

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Frauen und Umgebung

Expedition von J. Grombach in Tamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 97.

Dienstag den 13. August 1907.

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Lage in Marokko.

Die Nachricht von dem Bombardement von Casablanca hat, wie dem „Reutischen Bureau“ aus Mogador gemeldet wird, auf die dortigen Eingeborenen einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht und die feindselige Stimmung gegen die Franzosen noch verschärft. In Marrakech herrscht Ruhe, doch würden neue Unruhen befürchtet. Nach einem Freitagabend aufgegebenen Funkentelegramm aus Tanger ist die Lage in Casablanca unverändert. Auch in Fes hat das Bombardement von Casablanca starken Eindruck gemacht. Der Sultan hat dem französischen Konsul in Fes durch Vermittlung des Elmans sein schmerzliches Bedauern über den Angriff auf die neun Europäer und seine Mißbilligung über diese Schandtat ausdrücken lassen. Den Elman erlaubt es außerdem, daß der Sultan bereit sei, jedwede Genugtuung zu geben, insbesondere die Absetzung des Paschas von Casablanca und die Bestrafung der Schuldigen zu veranlassen.

Ein Telegramm des Admirals Piliß vom 9. d. Mts. 4 Uhr nachmittags, meldet: Die Lage in Casablanca ist unverändert. Mehrere Tamen, darunter die Schwester des englischen Konsuls, widmen sich in dem Konsulatslazarett mit Aufopferung der Pflege der Verwundeten, deren Gesundheitszustand befriedigend ist. Der Zustand der Truppen ist vortrefflich. Der Panzer „Admiral Aubert“ ist zu dem vor Mazagan befindlichen „Du Chayla“ gestochen. Die Lage in Mazagan scheint etwas weniger gespannt zu sein.

Als recht unzuverlässige Verbündete haben sich die Spanier entpuppt, indem sie sich von dem energischen Vorgehen gegen die Marokkaner möglichst weit entfernt hielten. Der französische Kriegsminister soll deshalb dem nach Paris gereisten Ministerpräsidenten Maura Vorstellungen gemacht haben, daß die Mithilfe Spaniens im Verhältnis zu der Aktion Frankreich unzureichend sei. Rameau soll die Abfahrt des spanischen Kreuzers „Rio de la Plata“ nach Casablanca, ohne einen Mann Marineinfanterie an Bord zu nehmen, im französischen Kriegsministerium aufgefassen sein.

Kriegsgerenel.

Ein Drahtbericht aus London übermittelt folgende Meldungen der dortigen Blätter: Der jochen von Casablanca in Tanger angelangte spanische Dampfer „James Haynes“ bringt furchtbare Einzelheiten über die Tötung von Juden, und die Plünderung durch die Eingeborenen. Vor den Augen einer Frau wurden ihre acht Kindern niedergemacht. Einem Mann wurden Arme und Beine langsam abgeschnitten, bevor er starb. Die Toten wurden um die Stadt geschleift. Die Straßen sind mit Leichen und Blut bedeckt. Die Maren versuchten abermals in die Stadt einzudringen, doch wurden sie unter heftigen Verlusten durch die Granaten der Kriegsschiffe zurückgeschlagen. Der Kapitän schätzte die Zahl der getöteten Maren auf 4000. — Nach Berichten der Tribune aus Tanger schillern Augenzeugen die Situation in Casablanca als trostlos. Ungeheure Haufen Korn aus den geplünderten Speichern sind verschüttet. Auf den Straßen liegen 800 Leichen von Maren und Juden, die man aus den Häusern gezerrt hat, im Zustand der Verwesung. Zwanzig Fuß langen Leichen wurden von den Straßen aufgefunden und zur Verbrennung vor die Stadt geschafft. Seuchen werden befürchtet.

Der Fall Hau.

Die sonst so stille Kaiser Wilhelmstraße in Baden-Baden, die im November vorigen Jahres der Schauplatz des Mordes an der Frau Molitor war, war Sonnabend die Stätte eines seltsamen Vorganges, der Gegenüberstellung des Freiherrn v. Lindenau und der Freifrau v. Reichenstein. Um 1 Uhr traf Herr v. Lindenau in Begleitung zweier Kriminalbeamten und des Staatsanwaltes Meißner auf dem Bahnhof in Baden-Baden ein. Trotzdem die Ankunft geheim gehalten worden war, hatte sich doch eine Schar Neugieriger am Bahnsteig eingefunden, deren Blicken jedoch der Mann mit dem grauen Bart durch die Ueberführung in das Bahnhofswachlokal entzogen wurde. Schon das Erscheinen des Freiherrn auf dem Bahnhof brachte eine Ueberraschung. Es meldete sich ein Zeuge, der bekundete, Herrn v. Lindenau am letzten Mittwoch, an dem er abends in Mannheim verhaftet wurde, in Baden-Baden gesehen zu haben. Lindenau hat bekanntlich seinerzeit mitgeteilt, er sei tagsüber an jenem Tage in Heidelberg gewesen. Der Freiherr gab schließlich zu, nicht in Heidelberg, sondern in Baden-Baden gewesen zu sein; er schwieg sich jedoch über den Zweck seines Aufenthaltes in Baden-Baden an jenem Tage vollständig aus.

Um 1/2 2 Uhr war die Gegenüberstellung der Freifrau v. Reichenstein mit dem Freiherrn v. Lindenau angemeldet. Aber die Kriminalpolizei erschien erst eine Stunde später, um die Aussagen der beiden entgegenzunehmen. In der Kaiser Wilhelmstraße, die sonst in den Mittagsstunden wie ausgestorben daliegt, hatte die Nachricht von dem Erscheinen des Herrn mit dem grauen Bart eine große Schar von Zuschauern angelockt. Diese wurde indes durch ein Aufgebot von Kriminalschuttpolen gesteuert. Seltsam berührt es, daß der Verteidiger des Freiherrn v. Lindenau, Dr. Gönner-Karlruhe der Konfrontation nicht beizuwohnte. Er war amtlich nicht eingeladen und hatte nur ein Privat-Telegramm seines Klienten erhalten. Die Aussagen der Freifrau und des Freiherrn an der Mordstätte hatten ein negatives Resultat. Freifrau v. Reichenstein und Herr v. Lindenau mußten genau in derselben Richtung und Entfernung wie am Mordabend in der Straße einander passieren. Dabei ergaben sich

Deutschland.

— (Der Kaiser in Wilhelmshöhe.) Bei der Ankunft des Königs von Siam im Schlosse wurde er von dem Hofmarschall Grafen Eulenburg empfangen und zur Kaiserin geleitet, die ihn empfing. Die Kaiserin, der König von Siam, Prinz Paribatra und Prinzessin Viktoria Louise nahmen darauf den Tee im Garten in der Nähe des Schlosses ein. Dann unternahm der Kaiser, der König und der Prinz eine Spazierfahrt im Automobil durch die Anlagen. Mit dem König von Siam war auch der siamesische Gesandte in Berlin eingetroffen. Der Kaiser hat dem Prinzen Paribatra die Uniform des Kaiserin-Augusta-Grenadier-Regiments verliehen, bei dem der Prinz seinerzeit Dienste getan hat.

Abends fand im Schlosse ein Diner zu Ehren des Königs von Siam statt. Hierbei saß der König links neben der Kaiserin, gegenüber saß der Kaiser. Der Kaiser verließ dem Generaladjutanten Bhawo Phya Surawongse das Großkreuz des Roten Adlerordens und dem Oberst Mom Nerrands den Roten Adlerorden 2. Klasse.

— Daß im nächsten Marinestat die erste Rate für zwei Linienfahrzeuge und einen Panzerkreuzer verlangt werde, wird in verschiedenen Zeitungen als große Neuigkeit mitgeteilt. Dabei ist diese Neuigkeit schon sieben Jahre alt, so alt, wie das Flottengesetz.

— Um ähnliche Unterseebootkatastrophen in der deutschen Marine möglichst zu vermeiden, wie sie in der französischen Marine stattgefunden haben, wird, wie die „Kreuzzeitung“ hört, auf den Howaldtswerken bei Kiel ein Bergungsschiff gebaut, das eine völlige Erneuerung auf dem Gebiete der Versuche mit Unterseebooten darstellt. Es ist aus zwei nebeneinander liegenden Einzelschiffen so zusammengefügung und eingerichtet, daß es dem einer Hilfe bedürftigen Unterseeboot gleichzeitig als Hebezeug und als Dock dient. Sobald die für 500 Tonnen Tragfähigkeit eingerichteten Hebekranne das Unterseeboot angehoben haben, wird es zwischen den beiden fest miteinander verbundenen Schiffsteilen aufgehängt. Um stets eine genügende Menge an elektrischer Energie für die Versorgung der Unterseeboote zur Verfügung zu haben, wird das Bergungsschiff auch mit primären Dampfmaschinen und mit Elektromotoren als Fortbewegungsmaschinen ausgerüstet; die Fahrgeschwindigkeit des Schiffes wird 11 bis 12 Seemeilen in der Stunde betragen. Die Fertigstellung ist zum Frühjahr 1908 zu erwarten.

— Die neuen Reichsscheine zu 10 Mk. werden nach der „Voss. Ztg.“ in nicht so langer Zeit ausgegeben werden. Die noch vom alten Reichstage genehmigte Novelle zum Reichsscheingesez bestimmte, nachdem die neuen Banknotentypen von 50 und 20 Mk. beschlossen waren, daß an die Stelle der Abschnitte zu 5, 20 und 50 Mark solche zu 5 und 10 Mark treten sollten. Die Verteilung des unverändert gelassenen Gesamtbetrages von 120 Millionen Mark auf die einzelnen Abschnitte

wurde wie früher dem Bundesrate überlassen. Der Bundesrat hat nun beschlossen, daß auf die Abschnitte zu 10 Mark von den 120 Millionen Mark 90 Millionen entfallen sollen. Bis zu diesem Betrage werden also, sobald die Vorarbeiten beendet sind, die neuen Reichsscheine zu 10 Mark hergestellt werden.

— Wer an der Herausgabe der Hohenlohe-Memorien in ihrer gegenwärtigen Form am meisten Schuld hat, darüber ist zwischen Prof. Curtius und dem Prinzen Alexander v. Hohenlohe ein Streit ausgebrochen. Die „Münchener Neueste Nachr.“ veröffentlicht eine Aufklärung „von vollkommen unterrichteter Seite“, d. h. wohl einer Seite, die dem Prinzen Hohenlohe sehr nahe stehen dürfte. Hierin wird es so dargestellt, als wenn Professor Curtius allzu selbstständig gehandelt habe und Prinz Alexander nicht für die „anstößigen“ Stellen der Publikation verantwortlich gemacht werden könne.

— Ueber die Wasserbauten der Weser wird der „B. Z.“ mitgeteilt, daß sich die Entwürfe für die Wehr- und Schleusenanlagen bei Dörverden der Vollendung nähern. Mit der Ausführung der Baumaßnahmen wird vielleicht noch im Laufe dieses Jahres begonnen werden können. Auch an den Talsperren im oberen Wesergebiet (Eder und Diemel) werden Vermessungen vorgenommen, sodaß die Arbeitsbahn zur Ebertalsperre bei Hertenfurst sowie einige Wohn- und Bureaubauwerke voraussichtlich innerhalb Jahresfrist fertig sein werden.

— Ein neuer Boykottprozeß zu ungunsten der Boykottierentschieden. Auch das Kammergericht hat am Mittwoch die einstweilige Verfügung betreffend des Boykottflugblattes des Schneiderverbandes gegen die Konfektionsfirma Böhm bestätigt. Es wird in dem Urteil hervorgehoben, daß aus den Reichsgerichtsentscheidungen, die von dem Schneiderverband angezogen wurden, kein Recht herzuleiten sei, andere durch den Boykott wirtschaftlich in erheblichem Maße zu schädigen und zu beleidigen. Eine wirtschaftliche Schädigung sei durch die Verteilung des Boykottflugblattes gegen die Firma Böhm unter der Berliner Arbeitererschaft aber beabsichtigt und erzielt worden. Durch die Zustimmung der sozialdemokratischen Organisationen zu dem Boykott sei auf einen größeren Wirkungskreis ein Terrorismus ausgeübt worden, der sich als unrechtmäßiger Zwang charakterisiere. Als Beleidigung erkennt das Gericht an die im Flugblatt enthaltenen Bezeichnungen „Schundlöhne“ und „Jammernlöhne“. Wie es heißt, hat der Schneiderverband gegen das Urteil des Kammergerichts Revision angemeldet. Demnach wird der Prozeß noch weiter gehen.

— Wegen Selbstverwundung wurde in Mülheim am Rhein der Schreiner Knöpper, der, um sich der Militärpflicht zu entziehen, sich selbst den linken Zeigefinger abgehauen hatte, vom Oberkriegsgericht zu einer Gefängnisstrafe von fünfzehn Monaten, sowie zur Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Der Angeklagte war zweimal vom Kriegsges

auffällige Widersprüche.

Zunächst erklärte Freifrau v. Reichenstein, Herr v. Lindenau sei nicht der Herr, der als der „Österreicher“ bezeichnet wurde, und was seine Identität mit dem Manne anlangt, der am Mordtage den Damen Molitor gefolgt sei, so könne sie nicht mit absoluter Bestimmtheit sagen, daß Freiherr v. Lindenau es gewesen sei. Dagegen sagten beide übereinstimmend aus, daß Freiherr v. Lindenau an dem Mordtage einen braunen Ueberzieher und einen weichen schwarzen Filzhut getragen habe. Den braunen Ueberzieher will Herr v. Lindenau nicht mehr besitzen, da er ihn an einen Schuldner verkauft habe. Auffällig ist es ferner, daß Freiherr v. Lindenau bei der Besichtigung am Tatorte sich mit seinen ersten Aussagen in Widerspruch setzte. Zuerst sagte er aus, er sei den Damen Molitor, denen er am Mordtage begegnete, nachgegangen bis zu jener Stelle der Kaiser Wilhelmstraße, an der Freifrau v. Reichenstein den alten Herrn mit dem grauen Bart getroffen habe. Soweit ist jedoch Freiherr v. Lindenau nicht gekommen. Nachdem er den Damen Molitor begegnet sei, sei er etwas vor ihnen über die Straße gegangen, um sie besser sehen zu können. Diese Stelle befindet sich genau an dem fünften Baum hinter den Staffeln. Es wurde heute festgestellt, daß von dieser Stelle aus die Mordstelle überhaupt nicht überblickt werden kann. Freiherr v. Lindenau konnte also den Schuß nicht aufblitzen sehen. Der Mann, den Olga Molitor nach dem Schuß in die Lindenflaßeln eilen sah, kam Freiherr v. Lindenau nicht gewesen sein. Es ist zwar durch die Konfrontation die Aussage des Freiherrn v. Lindenau, daß er an jenem Abend in Baden-Baden gewesen sei, nicht widerlegt worden, wohl aber verlieren die Aussagen durch die neuen Feststellungen bedeutend an Wert, da als feststehend angenommen werden kann, daß v. Lindenau überhaupt nicht sehen konnte, wer den Schuß abgegeben hat.

Die Staatsanwaltschaft nimmt ferner an, daß Rechtsanwalt Hau sich sehr leicht hinter einer Treppennische verborgen halten konnte, die an der gegenüberliegenden Seite der Kaiser Wilhelmstraße einige Meter hinter der Mordstätte an einer Steinwand empfindet. Eine weitere Unrichtigkeit in den Aussagen v. Lindenaus ist folgende: Er hatte zuerst angegeben, der angebliche

Heiratsbrief von der Dame in dem weißen Schal'n Baden-Baden sei auf eine Heiratsannonce an ihn eingegangen, die er in der „Badischen Presse“ veröffentlicht hatte. Nachdem ihm aber nahegelegt worden konnte, daß eine solche Annonce überhaupt nicht in der „Bad. Pr.“ Anfang November erschienen sei, gab Lindenau zu, nicht er habe eine solche Annonce erlassen, sondern er habe sich selbst auf ein Heiratsgeheul gemeldet, in dem eine junge vermögende Dame sich zu verheiraten suchte. Es habe sich dann mit der Dame in Baden-Baden ein Briefwechsel entsponnen. Beide Briefe, die er von ihr erhalten habe, seien jedoch von ihm vernichtet worden. — Noch eine unrichtige Angabe Lindenaus wird im folgenden gefunden: Zu dem anonymen Briefe an Olga Molitor spricht er davon, er habe Olga in der Hauptverhandlung des Prozesses Hau gesehen und sich in sie verliebt. Demgegenüber wurde festgestellt, daß Lindenau überhaupt nicht dem Prozeß Hau beigewohnt hat. Dieses gab er schließlich zu.

Die Staatsanwaltschaft nimmt an, Lindenau habe aus manchen Argumenten, die ihm im Laufe der Prozeßverhandlung ergeben hätten, den Schluß gezogen, Olga sei die Täterin, und als bann der „Mann mit dem grauen Bart“ erwähnt wurde, der den Damen Molitor gefolgt sei, habe er beschlossen, die Rolle des „Mannes mit dem grauen Bart“ zu spielen. Mit dem Briefe an Olga Molitor habe er auf die Angst Olgas spekuliert. Diese Absicht sei ihm aber nicht gelungen. So reiht sich auch im Fall Lindenau Widerspruch an Widerspruch.

Von besonderer Wichtigkeit

ist folgende Aussage Lindenaus, die er nach der Besichtigung des Tatortes gemacht hat. Zuerst erklärte er, es könne doch der Fall sein, daß Fräulein Olga Molitor geschossen habe. Nachher, als ihm die Treppennische auf der rechten Seite der Kaiser Wilhelmstraße gezeigt wurde, in der sich der Täter leicht verborgen haben könne, erklärte er: „Ich habe die moralische Ueberzeugung, daß die Olga nicht geschossen hat und Hau vielleicht der Täter sein kann.“ Die Konstatierung der Treppennische, eines Nebeneinganges zur Villa Nüßli ist deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil der Schuß, durch den Frau Molitor getötet wurde, aus der Mithina dieser Treppennische

Auf der Reise Tilsit—Königsberg wurden wir zwischen Palm-
burg und Moosbude von einem Vizefeldwebel der Pioniere, der mit
einem Unteroffizier und 15 Mann auf einem Prähm nach Königs-
berg zu ruderte, angetroffen. Man bat uns, den Prähm ins Schlepp-
tau zu nehmen. Da der Prähm aus zwei schweren Pontons zu-
sammengekoppelt war, warfen wir den Pionieren ein Baumstau zu.
Wäre nur ein Ponton mitzunehmen gewesen, würden wir es ganz
an den Dampfer herangezogen haben. Als der „Rasp“, Ballbaumstau
gab, spritzte bei den hochgehenden Wellen des Pregel das Wasser
über den Prähm hinweg. Das war den Pionieren unangenehm, und
um Abhilfe zu schaffen, wollten sie vorn auf den Prähm ein Seil
anziehen. Dabei drängten zu viele Leute nach vorn, der
Prähm wurde vorn zu stark belastet, kippte vornüber,
und die Pontons schlugen voll. Zu demselben Augenblick begann
auch schon der Prähm zu sinken. Wir hörten den Schrei der Unter-
gehenden und gaben sofort Konterdampf. Ehe wir jedoch den schnell
sinkenden Dampfer zum Halten brachten, war es zu spät, der
Prähm war bereits gesunken. Wir machten uns sofort an die
Rettungsarbeit. Leider waren die meisten der wackeren Pioniere im
Strudel des untergehenden Prähms mit in die Tiefe

Druck u. Verlag von C. Mah in Hörde. Verantwortl. Red. Fr. Meyer, Rann.

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 49 Fernruf 114
empfiehlt:
Feinste Kürbisse
" Tafeläpfel
" Tafelbirnen
" Gierpflaumen.

Porzellan- und Steingut-waren
zu billigsten Preisen
empfiehlt
J. Brombach, Kamen.

Die Eierleger
besten
sind unsere ital. Sühner. Millionen
geleitet. Ca. 3 Monat alte M. 1.40,
größere M. 1.75, bald legende M.
2.20, bei 10 St. 1 Freihuhn. Ga-
rantie leb. Ankunft. Katalog frei
üb. sämtl. Zuchtgeflügel, tragb. Ge-
flügelhäuser, Zuchtgeräte etc. n 6411
Geflügelpart. Auerbach 15 Hefen.

Breißel-beeren
(schöne, trockene Ware)
neu eingetroffen.
Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 49 Fernruf 114.

Ausstellungs-Lotterie
zu Berlin.
10,891 mit 90 % garantierte
Bar-Gewinne
von Mark
300 000
Hauptgewinne:
60 000
40 000
25,000, 10,000, 2 à 5000,
5 à 2000 u.s.
Kleinsten Gewinn 5 M. oder 450 bar.
Lose à 1 M. Porto und Liste 20 Pf.
5 Lose u. Liste für nur M. 4.50
empfiehlt
Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.
Rote + -Lose à M. 3.50. Liste 20 Pf. extra.

Fahrräder
O. G. schon für 41 M.
Laufdecken 2,90, 3,75, 5 M.
Schläuche 2,30, 2,75, 3,50
Nahmasch. 27, 36, 44 M.
Motorrad. Motorw. billig.
Scholz, Fahrradwerke,
Steinau a. Oder. A 91.

Kaiser-Borax
Das bewährteste
Toilettmittel
(besond. zur Verschönerung des Teints),
zugleich ein vielfach verwendbares
Reinigungsmittel im Haushalt.
Genaue Anleitung in jedem Carton.
Überall vorrätig. Nur echt in roten
Cartons zu 10, 20 und 50 Pfg.
Spezialität der Firma
Heinrich Maack in Ulm a. D.

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 49 Fernruf 114
1938
Feinste
Algier-Trauben
Pfund 45 Pfg.,
per Kiste 2,75 M.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 6. bis 9. September d. J. wird die Stadt
Kamen Einquartierung erhalten, die auf den ganzen Magistrats-
bezirk verteilt wird. Die aufgestellte Liste über die Belegung der
einzelnen Häuser liegt für die Hausbesitzer vom **Mittwoch den**
14. d. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsichtnahme im Rathause,
Zimmer Nr. 11, offen. Auch werden daselbst Meldungen über
etwaige Ausquartierungen der Mannschaften entgegen genommen.
Kamen, den 10. August 1907.

Der Bürgermeister:
J. B. Grevel, Beigeordneter.

Städtische Volksbibliothek.

Von Freitag ab, den 16. August, ist die
Bibliothek wieder an den bekannten Tagen
geöffnet.

Der Ausschuss.

Nur bis Donnerstag abend!
Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Berühmte Ungarin

Phrenologin L. Ranges, gibt sichere Auskunft für Damen
und Herren über die Vergangenheit und was die Zukunft bringt.

Kämerstrasse 7, Parterre,
im Hause des Herrn Fr. Schenkel.

Das Distelschneiden, sowie das Betreten un-
serer Weiden, außerhalb der öffentlichen
Wege, verbieten wir auf's Strengste, und wer-
den jeden Uebertretungsfall zur Anzeige bringen.

Kamen, den 8. August 1907.

A. Lifmann
Jacob Jacobi
H. Leiffermann.

Schulte-Destrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
..... Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-,
Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmal
in Marmor, Syenit u. Sandstein.

Mehrere fleißige

Plakarbeiter

sucht per sofort

C. Jul. Winter, Kamen.

Doppel-Torpedo
Die grösste Erholung
bietet eine Fahrt auf
Doppel-Torpedo
mit 2 Uebersetzungen.
Beste Gebirgs-Freilaufbahn! Ein Meisterwerk
deutscher Technik.

Reeses Backpulver
D. R. P.
mit Prämienschein
5 S
während von anderer Seite
durch teure Zeitungsrekl-
ame fortgesetzt helle Köpfe
gesucht werden, die für eine
Dose Backpulver für dieselbe
Menge Mehl 10 Pf. bezahlen.

Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg-Boonekamp
Semper idem,
Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medailen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Gebrüder Bell, Gräfrath 577
Ausnahme-Offerte.

No. 600. **Haarschneide-**
maschine, mit 2 ver-
schiedenem Aufschieb-
kammern, sol. Ausfüh-
r. per Stück Mark 4.25
No. 600 1/2. Dieselbe in
gewöhnl. Ausführung,
auch mit 2 Kammern,
per Stück Mark 3.50
No. 5517. **Kon-**
-**sert-**
-**Hand-**
-**Harmonika**, mit 32 Stimmen,
Nickeldeckel u. Schallhorn, 16 cm
lang, per Stück Mark 1.40
No. 2130. **Wecker**, mit zwei
stark klingenden
Glocken, pr. Gang-
werk, mit Adler,
21 cm hoch, per
Stück Mark 4.50
No. 1206. **Wecker**,
mit 1 Glocke, ge-
wöhnl. Ausführung,
per Stück Mark 3.-
No. 5025. **Zentralfeuer-**
-**Revolver**,
fein poliert mit Nass-
holzgriff, Kal. 320, per
Stück Mark 4.50

No. 2775. **Vexier-Portemon-**
-**naie**, Katze mit Mann,
echt Rindleder, Innen-
tasche mit Extraver-
schluss, Gebrauchs-
Anweisung liegt bei,
per Stück Mark 1.25
No. 53. **Rasiermesser**,
1/2 höhlgeschliffen,
Haut schwarz,
mit
Eint.,
per
Stück
Mark 1.70
No. 56. **Dasselbe**, 1/2 höhl.,
per Stück Mark 2.70

KATALOG über ca. 4000 Artikel versenden wir an jedermann
gratis und franko.
No. 15. **Feldstecher**, schwarz
lackiert, Körper imitiert
Elfenbein überzogen, gute
Sehkraft,
per Stück Mark 1.80
No. 15 1/2. **Gewöhnliche**
Ausführung Mark 1.20
No. 8062. **Pfeife**,
mit Weichsel-
rohr und
Sensen
aus Diamantstahl, 1a Qual.
versenden wir unter Ga-
rantie in jeder Grösse und
der Gegend gemäss pas-
sender u. gebrauchl. Form.

BESTER MAGENLIKÖR! Prämiert auf allen
beschickten Fach u. Welt-Ausstellungen.
Greve-Stirnberg's
Alter Schwede, Bonn a. Rh.
ERFUNDEN u. 1859
EINGEFÜHRT

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht
auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der
Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammer (Viehverwertungstelle), Berlin W., Königsgraben 18.

	Berlin am 3. 8.	Han- nover am 5. 8.	Dort- mund am 5. 8.	Köln am 5. 8.	Elber- feld am 5. 8.	Essen am 5. 8.	Düsseldorf am 31. 7.
Auftrieb:							
Rinder	3594	379	892	1163	671	922	233
Kälber	1150	29	350	596	294	637	379
Schafe	13756	413	62	233	180	52	—
Schweine	12543	748	2013	3715	2007	3713	1798
Tendenz:							
Rinder	ruhig	langsam	gl. gut	langsam	n. ä. zig	langsam	lebhaft
Kälber	glatt	—	—	lebhaft	—	—	langsam
Schafe	gut	—	—	—	—	flott	—
Schweine	gedrückt	schlecht	—	—	—	—	lebhaft
Dahen							
a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes, höchst. 6 Jahre alt (mindestens 12 Jtr. Vgg.)	49-50	48-49	49-50	50	48-49	48	—
b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	38-40	41-42	42-43	44-45	42-43	42-43	40
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	33-34	35-37	36-38	37-39	37-38	37-38	41-42
d) gering genährte jeden Alters	28-30	—	30-33	30-32	—	—	—
Bullen							
a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	38-44	43-44	44-45	45	45-46	42	44
b) vollfleischige jüngere	37-38	36-38	38-39	35-37	36-37	37-38	37-38
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	31-32	31-33	31-32	32-33	31	28-31	31
d) gering genährte	26-27	—	25-27	28-29	—	—	—
Kälber							
a) vollfleisch., ausgemäst. Färken höchst. Schlachtw.	—	43-44	44-45	45	44	45	45
b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtw.	35-36	38-40	40-41	39-40	38	39-41	41-42
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut ent- wickelte jüngere Kühe und Färken	32-33	31-36	35-37	35-36	29-31	33-35	36-37
d) mäßig genährte Kühe und Färken	26-28	—	27-30	28-29	—	27-28	30-31
e) gering genährte Kühe und Färken	21-24	—	—	—	—	70-72	71
Schafe							
a) Doppellender	—	—	—	75	—	53	54
b) feinste Mast (Wollmähnen) u. beste Saugtälber	51-56	—	52-53	58	56-58	48-52	49-51
c) mittlere Mastälber u. gute Saugtälber	44-48	—	47-51	49-51	52-54	48-52	49-51
d) geringere Saugtälber	33-39	—	42-47	32-38	45-48	40-46	35-41
e) älteres gering genährtes Jungvieh (Preiser)	26-29	—	—	—	—	—	—
Schweine							
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	43-45	44-45	40-43	45	38	38	—
b) ältere Masthammel	38-40	37-41	—	40-41	33	38	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe	30-32	27-32	—	32-33	—	32	—
d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	37-44	—	—	—	—	—	—
a) vollf., d. feineren Rassen und deren Kreuzungen bis zu 1 1/4 J., von 200-300 Pfd. Lebendgew.	66	69-70	39	68	68-69	67	70
b) Räder bezw. Fettschweine	—	—	—	69	—	—	—
c) fleischige	63-65	65-68	66-68	65-66	66-67	63-66	63-66
d) gering entwickelte	58-62	60-64	60-65	59-63	63-64	58-62	65-68
e) Sauen	60	60-64	60-65	—	57-60	—	—

Kälber und Schafnotiz vom 1. 8. 07. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Auf die
Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz., die übrigen Märkte ca. 20-22. Proz. Tara an.

Druck u. Verlag von C. Mah in Bonn.

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Frauen und Umgegend
Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 97.

Dienstag den 13. August 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Auf dem Landwirtschaftlichen Genossenschaftstag

zu Münster berichtete am Donnerstag Prof. Dr. Bömer über die Frage: „Welche neueren Erfahrungen über Mindertätigkeit und Verfallung von landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln liegen vor? Auf welchem Wege können sich die landwirtschaftlichen Konsumenten hier vor schützen?“ Es wurde eine Resolution angenommen, in der der Selbstschutz als das wirksamste Mittel bezeichnet wurde, um die deutsche Landwirtschaft gegen Ueberbeteiligung im Handel mit landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln zu schützen. Außerdem wurde es für dringend wünschenswert erklärt, daß für diesen Handel baldmöglichst einheitliche Bestimmungen für ganz Deutschland erlassen werden. — Am Freitag wurde auf Grund eines Referates von Dr. Wegener-Rosen über die Mitwirkung der genossenschaftlichen Kreditorganisation bei der Entschuldung der Landwirtschaft verhandelt. Dr. Wegener bezeichnete die Genossenschaften als das Mittel, um die Landwirtschaft vor dem Untergang zu bewahren. Eine wirksame Entschuldung sei aber nur möglich, wenn mit der Herabgabe von Nachhypotheken eine vollständige und reinliche Ordnung der Hypothekengrundbuchverhältnisse erzielt wird. Diesen technisch-juristischen Teil der Entschuldung zu leisten, sind die Genossenschaften selbst nicht in der Lage. Es empfiehlt sich daher für ihre Zentralkasse, ein eigenes Unternehmen dafür einzurichten, am besten in der Form von Gesellschaften mit beschränkter Haftung, wie z. B. es bei der deutschen Mittelstandskasse in Posen, der Bauernbank in Danzig und der Landgesellschaft in Königsberg der Fall ist. Um eine neue Realtekstung zu verhindern und den Personalkredit mehr herauszuarbeiten, empfiehlt es sich, hinter der Entschuldungshypothek noch eine Höchsthypothek für die Darlehnskasse einzutragen zu lassen, so daß der nicht beglichene Teil des Grundstücks in erster Linie für den gewährten Personalkredit haftet. Diese Hypothek bildet die Verpfändungsgrenze. Der zweite Berichterstatter Generalsekretär Steiger-Sannover begründete eine Reihe von Thesen, in denen die Aufgaben der Spar- und Darlehnskassen betreffs der Entschuldung auseinandergelegt werden. — Nach längerer Debatte wurde folgende Resolution angenommen: „Der 23. Deutsche Landwirtschaftliche Genossenschaftstag wolle beschließen: Die Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes ist nur unter der Mitwirkung der ländlichen Genossenschaften möglich. Zu ihren Aufgaben gehört es, die Umwandlung der Nachhypotheken in eine Personalschuld herbeizuführen. Inwieweit sich die Genossenschaften bei dieser Aufgabe mit dem öffentlichen Realtekstinstitut in Verbindung zu setzen haben, wird von den örtlichen Verhältnissen abhängen. Zur Aufrechterhaltung der Liquidität der Kreditkassen habe, und daß die Angabe Olga Molitors, sie habe mit Hau nichts zu tun gehabt, anfechtbar sei, wenn sie auch bestritten wurde. Die Ehe Hau's mit Lina habe von vornherein unter dem quälenden Eindruck gestanden, daß Hau die Olga liebe. Was nun den Selbstmord der Frau Hau anlangt, so sei das Motiv dafür auch nur in der Eifersucht zu suchen. Lina Hau hätte eingesehen, daß sie als fränke Frau ihrem Manne doch nichts mehr sein könne, und deshalb beschlossen, zu sterben; aber auch Hau sollte fort. Hau liebe noch heute Olga Molitor leidenschaftlich und seze alles daran, daß sie nicht im Verdacht komme. Er weiß, wie Dr. Diez betonte, sehr wohl, daß der Verdacht gegen Olga Molitor besteht und schon lange bestanden habe, er gefühlte sich aber als Märtyrer seiner Liebe. Während der Verhandlung habe Hau ihm, seinem Verteidiger, mehrfach direkt verboten, Fragen zu stellen, die den Verdacht auf Olga lenken könnten. Damit waren Dr. Diez die Hände gebunden.

Die neuen Ereignisse in der Affäre Hau.

Ueber die Gegenüberstellung Olga Molitors mit Lindenau will ein Korrespondent des B. L. wissen: Lindenau blieb bei der Behauptung, Olga habe geschossen, was diese entschieden bestritt. Sie will den Mann überhaupt nicht gesehen haben. Einer der Verteidiger Hau's, Dr. Gönner, hat dem Korrespondenten erklärt, er werde den Wahrheitsbeweis für die Behauptungen Lindenau's dadurch erbringen, daß er Anzeige gegen Olga Molitor wegen fahrlässiger Tötung stellen werde. Jetzt müßten alle Rücksichten fallen. Er werde ferner beantragen, Lindenau den Zeugen gegenüberzustellen, die ihn in Baden-Baden gesehen haben. Es sind dies außer Frau v. Reizenstein ein Chauffeur aus der Villa Tanfann, ein Hausdiener aus der Villa Kann und ein Zeitungsjunge. — Weiter äußerte sich Dr. Gönner einem anderen Korrespondenten gegenüber, daß er im Gegenlatz zum Staatsanwalt, der behauptet, Lindenau sei am 6. November überfallen worden, in Baden-Baden gewesen, durch eine Reihe von Zeugen bestätigt hat, daß sich der Baron an dem fraglichen Tage zwischen 5 und 6 Uhr abends in der Nähe des Tatortes bei den Lindenstapeln aufgehalten hat und wohl als Augenzeuge der Tat beizugehört haben kann. Baron v. Lindenau hatte einige Tage vorher auf eine Heiratsannonce einen Brief erhalten, in dem er zu einem Rendezvous nach der Kaiser-Wilhelmstraße in der Nähe der Lindenstapeln für 5 1/2 Uhr eingeladen wurde. Er sollte dort eine Dame mit weißem Shawl erwarten. Der Brief sei ungewöhnlich geistreich gehalten, und während des Prozesses gegen Hau habe Lindenau den Eindruck gewonnen, daß die Schreibin des Briefes — Olga Molitor und kein anderer wäre. Lindenau wiederholt immer wieder, daß er an einen unglückseligen Zufall glaube, und daß man um Gotteswillen nicht Olga Molitor verdächtigen solle, einen bewußten Mord begangen zu haben.

Eine Unterredung mit Hans Rechtsanwalt Dr. Diez.

Ein Berichterstatter des „L. M.“ hatte eine längere Unterredung mit dem Verteidiger Hau's, Rechtsanwalt Dr. Diez. Dieser schilderte den Charakter Hau's wie folgt: Hau ist ein ungeheuer intelligenter und talentierter, aber moralisch verkommenster Mensch; ein Mensch, der alle gesellschaftlichen Geister durchgefressen hat, aber trotzdem perfide auf einer gewissen Höhe geblieben ist. Dr. Diez sagte ferner: Das Hau's Verhältnis zu Olga Molitor andauerte, so wie es auch zwischen den beiden schon seit Jahren

Die Vorgänge in Marokko.

Der Kreuzer „Forbin“, der von Casablanca in Tanger eingetroffen ist, bringt die Nachricht mit, daß dort vollkommene Ruhe herrsche, daß alle Flüchtlinge von den Dampfern wieder an Land gegangen und in ihre Wohnungen zurückgekehrt seien. Die Stadt liege allerdings in Trümmern. Durch Funkentelegramme hat der britische Konsul in Mazagan um Entsendung eines britischen Dampfers ersucht. Ein solcher ist zurzeit dorthin unterwegs.

Nach dem Bombardement

des arabischen Stadtteils und der Umgebung von Casablanca besetzte ein Bataillon der Fremdenlegion, das von der Division Philibert gelandet worden war, den Strand. Die Tore und die Wälle wurden von den Pionieren gesprengt und besetzt. Wo sich Trupps von Arabern bildeten, wurden sie durch Kanonenschüsse zerstreut. Der Dampfer „Ribe“ ist gestern angekommen und landete sofort 2000 Mann. Der Panzerkreuzer „Admiral Aube“ wurde nach Mazagan entsandt. — Ein langes Telegramm des

französischen Geschäftsträgers in Tanger an den Minister des Aeußern, Bichon, beschreibt im einzelnen die äußerst tapfere Salbung der am 5. August morgens mit dem Schutz des französischen Konsulats beauftragten Abteilung, und fügt hinzu, daß viele Ausländer Zeugen der Tapferkeit und der Geistesgegenwart der Mannschaften waren und mit Worten der Bewunderung nicht zurückhielten. Ein Telegramm des Generals Drupe an den Kriegsminister Picquart meldet die am 7. August erfolgte Festbergraffung von Casablanca, das seit 5 Uhr früh von einer Marineabteilung verteidigt wurde, von der 2 Offiziere und 10 Mann verletzt und 2 Mann getötet wurden, als sie die Mehrzahl der diplomatischen Agenten beschützte. Die Verteidigung ehe alle Teilnehmer. Ein Telegramm des Admirals Philibert bezüglich des am 7. August von französischen und spanischen Seelenen zurückgewiesenen Angriffes auf das Konsulatsviertel besagt, daß noch 5 Matrosen vom Kreuzer „Du Chayla“ getötet wurden, und daß auch die Spanier Tote und Verwundete hatten. Die gegen den Maghzen aufrührerischen Stämme haben, wie es in dem Telegramm weiter heißt, bedeutende Verluste erlitten, die durch das Feuer der Kreuzer „Galilee“ und „Forbin“ erhöht wurden. Vier Kreuzer und Panzerschiffe kamen morgens 11 Uhr an, noch zur Zeit, um den Angriff, dem die Abteilungen nicht mehr lange hätten widerstehen können, zum Stillstand zu bringen. Die Truppen wurden gelandet, nachdem 15 Minuten lang gefeuert worden war, um die Umgebung der Stadt zu säubern. Die Landung ging schnell vor sich, trotzdem die See sehr hoch ging, und die Stadt wurde besetzt. Die Landung von Material wurde mit dem Richte der Scheinwerfer die Nacht hindurch fortgesetzt. Admiral Philibert und General Drupe ließen an Land eine Proklamation anschlagen, die die Absichten Frankreichs kund gibt. Ein ferneres Telegramm des Admirals Philibert vom 8. August nachmittags meldet, daß General Drupe in der Nähe der Stadt Lager bezogen und einen Angriff von 5000 bis 6000 Reitern energisch zurückgewiesen habe.

Gerüchte aus Casablanca melden, daß die deutsche Post ausgeraubt und 4500 Pesetas gestohlen wurden.

Deutschland.

— Der Grubenarbeiterstreik in Zatzke wird als beendet angesehen, da Freitag früh die Belegschaft der Königsgrube vollständig zur Anfahrts erschien. Im ganzen wurden wegen dreimaligen unentschuldigtem Fehlens beim Schichtwechsel 521 Mann entlassen. Auch außer der Gräfin Laura's Grube und der Deutschlands-Grube sind nach Meldung der „Schlesischen Zeitung“ aus Königshütte am Freitag alle Mann angefahren.

Zwei entgegenstehende Ansichten.

Staatsanwalt Dr. Bleichert in Karlsruhe erklärte, er wolle, falls es zu einer zweiten Verhandlung im Hau-Prozess kommen sollte, was er übrigens für ganz ausgeschlossen halte, noch erdrückendes Beweismaterial zutage fördern. Namentlich soll ein von Hau's Gattin geführtes Tagebuch äußerst Belastendes enthalten. Die Verhältnisse Hau's sollen einer noch schärferen Beobachtung unterzogen werden und namentlich werde das Zeugnis des Geschäftspartners Hau's in Washington dorthin, daß der Verurteilte große Summen schuldet und daß ihm das Messer an der Kehle saß, so wie daß er jeder Verzweiflungstat fähig gewesen sei, um sich Geld zu verschaffen. Von dem Mann mit dem grauen Bart glaubt der Staatsanwalt, daß sich Hau beim Verlassen des Postgebäudes den Bart mit Puder besprenkt habe, um keinen Zusammenhang zwischen dem Mann mit dem schwarzen Bart in der Telefonzelle und dem Mann mit dem grauen Bart vermuten zu lassen. — Diesen Ansichten des Staatsanwalts gegenüber glaubt Rechtsanwalt Dr. Diez, daß Olga Molitor, die sehr sexuell veranlagt sei, sich durch die allseitige Trennung von Hau in einem äußerst rabiaten Zustande befunden habe und der Tragweite ihrer Handlung sich nicht bewußt gewesen sei. Sie habe wahrscheinlich einen Streit mit ihrer Mutter gehabt, in dessen Verlauf sie auf diese geschossen habe. Es hätten sich Zeugen aus Baden-Baden gemeldet, die bekundeten, daß Frau Molitor und Olga in einem sehr schlechten Verhältnis zu einander gestanden hätten, und daß es öfter zwischen ihnen zu Handgreiflichkeiten gekommen wäre. Olga soll der Mutter wiederholt an die Kehle gesprungen sein.

— Ueber einen Schiffszusammenstoß wird der „Ztg.“ aus Newyork gemeldet: Der Dampfer „City of Panama“ ist zwischen Portland und San Francisco mit dem Dampfer „Alliance“ zusammengestoßen; der erstere sank mit Passagieren und Ladung. Der Zusammenstoß scheint durch Nebel herbeigeführt worden zu sein. Nach weiteren Meldungen sind sämtliche Passagiere gerettet worden.

Die Persönlichkeit des neuen Zeugen,

des Freikern von Lindenau erscheint auch nach den neuesten Berichten in einem sehr zweifelhaften Lichte. Frhr. v. Lindenau ist in Mainz geboren als der Sohn eines österreichischen Offiziers. Er sollte gleichfalls in die österreichische Armee eintreten, wurde aber bald wegen allerlei Vergehen, zum Teil Eigentumsvergehen, mit Kerker und Degradation bestraft und schließlich davongejagt. Der Brief an Fräulein Molitor soll die unglaublichen Dinge enthalten. Bemerkenswert ist noch die Feststellung, daß Lindenau über zwanzig Schwestern verfügt, die er, je nachdem er es für notwendig hält, gebraucht. Nach einem anderen Bericht ist Lindenau's Veranlassung die so vieler heruntergekommenen Existenzen. Er ernährt sich kümmerlich mit einem konfessionierten Heiratsbureau in Mannheim. Verheiratet ist Lindenau mit der Tochter eines Bürgers aus Karlsruhe, wo Lindenau, infolge von Hauspekulationen, verfrachtet. Die Ehe blieb kinderlos; Lindenau adoptierte später für 5000 Mk. ein Kind. Er ist in Karlsruhe unvorteilhaft bekannt.

Die Entlassung Lindenau's abgelehnt.

Rechtsanwalt Gönner hatte namens seines Klienten dessen Haftentlassung beantragt, aber ohne Erfolg. Nach vorliegenden Privatmeldungen ist die Beschwerde vom Landgericht Karlsruhe als unbegründet abgelehnt und die Fortdauer der Untersuchungshaft wegen dringlicher Kollisionsgefahr verfügt worden.

Von den sonst umgebenen Erzählungen sei noch erwähnt, daß es in Baden-Baden allgemein bekannt gewesen sein soll, daß Fräulein Olga Molitor ständig einen Revolver bei sich trug, angeblich weil sie weite und einsame Spaziergänge liebte. Die Stim-

Westfalen und Rheinland.

?) **Hamm, 12. Aug.** Großes Aufsehen erregt hier das Verschwinden einer Gerichtsbeamten-Gattin mit dem jungen Direktor einer Konzertkapelle, die vor kurzem in einem hiesigen Konzerthaus auftrat. Die Frau ist Mutter zweier Kinder.

?) **Hamm, 12. Aug.** Einer der größten Wasserfaßbehälter Deutschlands erbaut gegenüber der Stadt Hamm. Er wird eine Höhe von ca. 30 Metern erreichen. Der 12 Meter hohe steinerne Unterbau hat einen Durchmesser von 17, der eiserne Hochbehälter selbst einen Durchmesser von 18 Metern. Er faßt 2000 Kubikmeter. Die Stadt Hamm bekommt ihr Wasser von dem nahezu 40 Kilometer entfernten Wasserwerk in Wicke a. d. Ruhr. Trotz dieses langen, durch viele Tiefen und Höhen unterbrochenen Weges hat das Wasser bei seiner Ankunft am Hochbehälter noch einen Druck von 8 1/2 Atmosphären. Die Wassermenge, die durch das 450 Millimeter-Hauptrohr pro Minute bezogen werden kann, beläuft sich auf ca. 40 Kubikmeter.

?) **Sock, 12. Aug. (Stiftungen.)** Von einem hiesigen Kaufmann wurde zu dem Freibettensfonds des neuen Stadtkrankenhauses ein Kapital von 20 000 Mk. geschenkt. Eine ungenannte Dame stiftete für die Kapelle des Krankenhauses zwei bunte, künstlerisch hergestellte Chorfenster.

?) **Holthausen bei Castrop, 12. Aug. (Kindesmord.)** In dem Zimmer des Dienstmädchens des Bergmanns und Colonialwarenhändlers Jgn. Schöndüch wurde ein in der Nacht geborenes Kind in einem Kissen in Tüchern eingewickelt tot vorgefunden. Augenscheinlich hat das Kind gelebt, ist aber durch die Tücher, mit welchen es eingewickelt war, erstikt worden. Die unnatürliche Mutter wurde vorläufig in ärztliche Behandlung, jedoch unter Aufsicht der Polizeibehörde gebracht.

?) **Lüdenscheid, 12. Aug. (Todessturz.)** Bei dem Neubau der Schule in dem benachbarten Lösenbach fürste der 29 Jahre alte Treppenhauer Binder infolge eines Fehltrittes aus einem Räume der zweiten Etage in den Keller, wo er schwer verletzt liegen blieb. Der schnell hinzugerufene Arzt konstatierte Schädelbruch und schwere innere Verletzungen. Der Verunglückte, der in einigen Wochen heilenden wollte, wurde nach hier ins Krankenhaus gebracht, wo er bereits gestorben ist.

!) **Arnsberg, 12. Aug. (In Lebensgefahr.)** Ein junger Mann, welcher vergessen hatte, sein künstliches Gebiß vor dem Schlafengehen abzulegen, geriet dadurch in Lebensgefahr, daß ihm im Schlafe das Gebiß in den Hals kam. Durch schnelle Inanspruchnahme des Herrn Medizinalrats Dr. Köper gelang es, das Gebiß aus dem Schlund herauszuziehen und den jungen Mann vor einem sicheren Tode zu bewahren. Eine Mahnung zur Vorsicht für alle, welche gezwungen sind, ein künstliches Gebiß zu tragen.

!) **Essen, 12. Aug. (Verbrannt.)** In Mstaden ist die 13-jährige Tochter des Bergmanns Strinkopf auf freiem Feld, wo Kinder Feuer angestöckelt hatten, verbrannt. Der zur Rettung herbeigerufene Vater erlitt erhebliche Brandwunden.

!) **Barmer, 12. Aug. (Ein schwerer Unfall)** erlitt ein an der Kanalisation in der Schuchardstraße beschäftigter italienischer Arbeiter. Er hatte mit einem anderen Arbeiter einen mit kochendem Asphalt, welcher zum Verdrängen der Lohrrohre dient, gefüllten Kessel vom Ofen abzugeben. Hierbei entglitt der schwere Kessel seinen Händen, er selbst kam zu Fall und der kochende Asphalt ergoß sich zum Teil über seine beiden Arme, wobei er in schrecklicher Weise an denselben verbrannt wurde. Der Bedauernswerte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

!) **Büßdorf, 12. Aug. (Einen Raubfall)** erdichtete in der Morgenstunde ein junger Mann, auf dessen Hülfserufe ein Polizist nach dem Kaiser Wilhelm-Park eilte. Dort fand er den Hülfserufer vollständig erschöpft und durchnäßt mit einem Strid um den Hals am Rheinufer liegend. Dieser wollte von zwei Männern überfallen, seiner Burschenschaft von 170 Mk. beraubt und dann in den Rhein geworfen worden sein. Die Geschichte stellte sich aber bald bei der polizeilichen Nachforschung als vollständig erlogen heraus. Der angeblich Beraubte hatte sich aus Liebesgram in den Rhein gestürzt. Das frische Wasser hatte aber seine Liebesglut abgekühlt, und hülfserufend und freiernd hatte er das Ufer wieder erreicht.

?) **Köln, 12. Aug. (Messerfall.)** Gestern nachmittag kam es in der Gr. Neugasse zu einem blutigen Antritt. Eine junge Frau, die angeblich von einem Manne verfolgt und belästigt wurde, zog, als sie den Mann gestern nachmittag begegnete, ein Messer und stieß es dem Manne oberhalb des linken Auges in den Kopf. Auf das Geschrei der sich ansammelnden Volksmenge eilte die Mutter der Frau mit einer Gabel bewaffnet herbei und stieß auf den Mann blindwütend ein, so daß dieser schwer verletzt wurde. Der Polizei gelang es schließlich, die kämpfenden Amazonen von ihrem Opfer abzubringen.

?) **St. Wendel, 12. Aug. Beim Spiel** gerieten hierseits zwei siebenjährige Mädchen in Streit, wobei das eine der Spielgenossin mit einem Eisenstäbchen über den Kopf schlug. Das Kind brach bewußtlos zusammen und starb kurze Zeit darauf.

Ein serbischer Kronprätendent.

Artemisia Joannides, die geschiedene Gattin des ehemaligen Gesandten Christich, Milans hellenische Geliebte, will ihren Sohn Georg, den letzten Obrenowitsch, zum Tzaren führen. Eine Depesche aus Konstantinopel meldet, daß sie nunmehr behauptet, ein Hand schreiben ihres toten Königs zu besitzen, worin er Georg ausdrücklich legitimiert. Frau Christich beabsichtigt, dieses Dokument auf photographischem Wege vervielfältigen zu lassen und den auswärtigen Regierungen ein Protokoll schreiben zuzufenden, worin sie an der Hand jenes Beweises die Thronansprüche ihres Kindes verfechten will.

Der Roman des unruhigen Baccaratpielers, der im ungarischen Kloster Krusdol bestattet ist, und der schönen Artemisia tritt demnach in das hochpolitische Stadium. Vor vier Jahren wurde der damals fünfzehnjährige Knabe zuerst genannt. Den feierlichen Namen Georg Obrenowitsch hat ihm Milán selbst in der Taufe geben lassen; dies war vielleicht eine Art Willensentscheidung. Nur der heilige Synod verhinderte die Scheidung des Königs von Natalie und eine zweite Ehe. Artemisia hat dann ihre Pläne mit größter Klugheit weiter verfolgt. So lange sie lebte, war ihr Salon Miláns Arbeitszimmer gewesen für diplomatische Besuche wie für Baccaratpartien. Eine Zeitlang hatte sie ihn mit ihren Wünschen bedrängt; ihre Freunde ließen ihm eine Million anbieten, jedoch er widersetzte und schrieb an Natalie, Artemisia verfolge ihn seit sechs Monaten, ohne daß er in diese „politische Verdrängung“ willigen werde. Daraus hat sie gelernt. Sie versteckte ihre Ziele. Und sie fand einen ergebenen Freund, dem sie Georgs Schicksal überlassen durfte, Miláns Intimus, den Grafen Eugen Bichy. Er schlug einen russischen Fürstling, den jungen Mann nach einem militärischen Institut in Petersburg zu bringen, aus, bemühte sich um durch Goluchowski seine Annäherung im Wiener Theresianum und schickte ihn später nach Göttingen. Als es hieß, Georg werde für den Thron vorbereitet,

befürwortete er, daß der Knabe keine ernstlichen Absichten habe; übrigens liege die Zukunft in Gottes Hand. Um Georgs Willen ist Bichy kurz vor der Ernennung der Draga und des unglücklichen Alexander aufgeführt worden, der selbst daran gedacht haben soll, seinen natürlichen Bruder als Thronerben einzusetzen. Aber Draga war für ihren eigenen Bruder, den Deutnant Rumjenzew, besorgt. Jetzt steht die Sache so, daß Peter I. Karagewitsch nahezu abgewirtschaftet hat. Eine Verschwörung unter Pajitsch hat den Anschlag Serbiens an Bulgarien bewirkt, um die Thronbesteigung des wilden Georg Karagewitsch nach der Abkantung seines Vaters Peter zu vereiteln. Und der jüngere von Peters Söhnen, Alexander, ist, weil der Ältere ihn haßt, nach Petersburg verbannt worden. Miláns Sohn hat einige Chancen.

Mohammedanischer Opfermut.

In dem Augenblick, da vor Casablanca europäische Geschäfte geschlossen haben, wo am Horizont drohende Gewitterwolken eines „heiligen Krieges“ der nordafrikanischen Mohammedaner sich aufdrängen, sind die Neuigkeiten von Kennern des Landes von besonderer Schwerkraft und verdienen doppelte Beachtung. Der englische Kapitän L. C. S. Speer, der jahrelang im östlichen Nordafrika gereist ist, erzählt einige Fälle, die ein schönes Licht werfen auf den Mut, die Willenskraft und den Heroismus, dessen die Araber fähig sind, wenn die Stunde es verlangt. Ein Stamm hatte einen anderen überfallen, überwältigt und Kamele und Pferde entführt und der übermächtige Feind verfolgte die kleine Schar von Kriegern, mit denen der Scheich Mohammed Odrub entflohen. Auf erschöpften Tieren war die Flucht so gut wie aussichtslos; sie wußten, am Morgen würde der Feind sie einholen, und um die Reste seines Stammes vor Knechtschaft und Vernichtung zu retten, entschloß sich der Scheich zu einem heldenmütigen Opfer.

Eine schmale Felschlucht war zu passieren. Mohammed Odrub trieb seine Leute zur Eile an, die Nacht brach herein und er allein blieb zurück, mit seinem Leib den Paß gegen die Verfolger zu sperren. Raum waren seine Leute in der engen Schlucht verschwunden, da ertönte der Hufschlag der nahenden Verfolger. Da es schon dunkel war, konnten sie nicht sehen, daß Mohammed Odrub allein war, nur sein Kriegsruf leitete sie, daß der Paß besetzt war. Mit einem Schilde wehrte Mohammed Odrub die Speere, die mit wilder Wucht auf ihn geschleudert wurden. Bald war sein Schild durchlöchert, von Lanzen gespickt, er konnte ihn nicht mehr halten und so begann er, die Wurfgeschosse herauszuwerfen. In diesem Augenblicke der Schutzlosigkeit traf ihn ein Speer in die Seite. Er wußte, daß er sterben mußte. Mit kalter Ruhe nahm er zwei Lanzen, ramnte sie mit der Spitze in die Erde und als Galt befestigte er die Schäfte unter seinen Armen in den Felsklüften; so konnte er aufrecht stehen bleiben und den Feinden noch als lebend erscheinen, als der Tod schon seiner Herr geworden war. Nach zwei Stunden, als der Mond aufging, warf der Wind seinen Körper um. Zu spät mußten die wütenden Hadenboas erkennen, daß ein einziger Krieger sie solange aufgehalten hatte, Mohammed Odrub, der nun kalt und bleich dalag. Sein Stamm aber war gerettet.

In einem anderen Falle war es wiederum den Hadenboas gelungen, den Beni Amer durch einen klünnen Streichzug ihre weidenden Herden zu entführen. Sofort hatten die Beschlagnahmten sich zur Verfolgung aufgemacht, aber sie erreichten die Feinde nicht mehr, ein plötzlich angeschwollener Fluß sicherte die Räuber vor der Nachverfolgung. Nur einige hundert Meter von ihrem Eigentum getrennt mußten die wütenden Beni Amer ohnmächtig mit ansehen, wie ihre Herden mit aller Gemächlichkeit davon getrieben wurden. Scheich Hamid erkannte, daß alles verloren war, und gornig rief er dem Scheich der Hadenboas zu: „Halt an, gib mir meine Rache. Wenn du ein Mann bist, so bleibe stehen, und laß uns einen Speerwurf wechseln.“ Scheich Musa ritt heran und rief: „Wie es dich verlangt,“ und blieb dann ruhig wie eine Wüstensäule stehen. Um die Blutrache zu umgehen, wollte Hamid den Räuber nur verwunden; mit fürchterlicher Wucht schleuderte er seinen Speer und traf mit ihm Musa in den Oberschenkel. Die Spitze drang durch Fleisch und Sehnen bis in den Sattel und blieb stecken. Musa verzog keine Miene. „Salam,“ grüßte er höflich und ritt im Galopp davon, ohne den Speer aus der Wunde zu ziehen. . . . Und einen ähnlichen Fall von Verachtung des Schmerzes erzählt Kapitän Speer von dem früheren Scheich der Beni Amer, Hamid Mir, mit dem er selbst lange Zeit eng befreundet war. Durch einen Fall eines Pferdes erlitt Hamid Mir einen komplizierten Schenkelbruch. Drei Tage lang mußte man ihn schleppen, ehe das Lager wieder erreicht war. Als ein griechischer Wundarzt, den man von Kassaia herbeigerufen hatte, an sein Lager trat, war das Bein hoch angeschwollen, die zerbrochenen Knochen splitter waren ins Fleisch gedrungen und der ganze Schenkel furchbar entzündet. Vor der Untersuchung fragte der Wundarzt, wo der Hauptschmerz stehe. Und Hamid Mir lächelte verächtlich und meinte: „Ich kenne keinen Schmerz. Gewiß weiß mir die Kunst der Ärzte so etwas zu entdecken. . . .“

Aus aller Welt.

— **An die Wunschelrute des Herrn v. Uslar** mag man, wie neulich die „Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung“ offen aussprach, in Südwestafrika nicht mehr glauben. Wie das „Reich“ hinzufügt, ist inzwischen „auch bei uns durch den Sturz der Eulenburgers Spiritisten die Glaubensfreudigkeit an die Uslarschen Tausendklünstler-Verprechungen sehr gesunken. Und es wird die Wunschelrute des Herrn v. Uslar das Schicksal des rechnenden Pferdes des Herrn v. Ofen teilen.“

— **Zur Choleraepidemie in Russland.** Aus Petersburg wird berichtet: Das Rote Kreuz bewilligte 100 000 Rubel und leitete die Entsendung von Ärzten in das Choleragebiet in die Wege. Acht neue Cholerafälle und drei Todesfälle werden gemeldet. Am Donnerstag hielt das Landeskomitee von Petersburg eine Beratung über die Bekämpfung der Cholera bei epidemischem Auftreten in Petersburg ab. Mittwochabend starb nach wenigen Stunden krankheits in Petersburg ein Choleraerkrankter.

— **Religiöse Exaltationen** machen sich, so schreibt man dem „Hann. Cour.“ aus Kurhessen, nun auch bereits in den Kreisen Schwesche und Messungen bemerkbar. In Köhrda im Nettratal hat z. B. eine neue Fanatikersekte in vergangener Woche „Gottesdienst“ in der dortigen Kirche abgehalten, der bis 2 Uhr nachts dauerte. Um diese Zeit wurden die übrigen Einwohner durch gellende Rufe aus dem Schlafe geweckt. Aus der Kirche erscholl überlauts Geschrei, „Kommt, o Herr Jesu; du mußt kommen.“ usw. Auch in der Kreisstadt Gschwege scheinen schon manche Leute von dieser Bet-

teufel ergriffen zu sein. — In Heinebach (Kreis Meltingen) finden seit 14 Tagen religiöse Versammlungen statt, die zu sonderbaren Ausbrüchen führen. Die Anwesenden, meist Frauen, jedoch auch viele Männer, beten abwechselnd in ständiger Lage. Ein Augenzeuge behauptet: Nach etwa 5 Minuten schon geriet ein laut betender Mann in solche Aufregung, daß er mit dem ganzen Körper zuckte, um sich schlug und den Kopf in schnellem Tempo hin und her bewegte. Sein Gebet wurde unverständlich, ja man konnte glauben, der Mann sei in Wahnsinn verfallen. Ein anderer Teilnehmer der Versammlung ging heran und stützte den Kopf des Mannes. Während dessen stießen die meisten Anwesenden unter krampfartiger Körperzuckung unartikulierte Laute aus und machten Bewegungen mit Händen und Füßen. — Die Gemeinschaftsbewegung hat vor 2 bis 3 Jahren in Groß-Almerode ihren Ursprung genommen. Die Sekierer glauben sich vom Geiste Gottes erfüllt, vernachlässigen ihr Tagewerk und beschäftigen sich hauptsächlich mit Beten und Singen. Sie fallen oftmals nieder und ringen die Hände zum Himmel.

— **Im Seebade hunaelt.** Ein frecher Diebstahl hält die Gäste des Seebades Teduccio bei Neapel in Aufregung. In dem Bade befand sich der Stationsvorsteher von Neapel Saberto Tronso mit seiner Familie, bestehend aus Frau, Sohn und fünf Töchtern. Samstag verließ er mit seiner Frau und seinen drei jüngsten Töchtern das Bad, während die 18jährige Jnes und die 12jährige Maria noch im Wasser blieben. Die Meltere, die nicht schwimmen konnte, hatte sich mit einem Rettungsring versehen und versuchte, mit dessen Hilfe über Wasser zu bleiben. In diesem Augenblicke näherte sich den beiden Mädchen ein junger Mann in einem schwarzen Badelostüm und bemühte sich um die hübsche Jnes, der er ein Mittel zeigte, wie sie leicht schwimmen lernen könnte. Man verabredete eine kleine Schwimmprobe auf eine Entfernung von etwa 200 Metern zu unternehmen. Unterwegs erlaubte sich der unbekannte einige zärtliche Zudringlichkeiten, die von den älteren Mädchen zurückgewiesen wurden. Maria, die jüngere, wollte zurückgehen, als ihr Begleiter plötzlich auf Jnes losstürzte und sie an sich preßte. Jnes entwand sich seinen Armen, worauf der Unbekannte ihr den Rettungsring entriß und sie mit einem heftigen Schlag unter Wasser stieß. Maria rief laut um Hilfe. Der Angreifer packte aber auch sie, drückte sie unter Wasser und schwamm davon. Das Schreien des Mädchens hatte die Aufmerksamkeit der Strandbesucher erregt, es wurde sofort ein Boot ausgesandt, das die beiden Mädchen bewußtlos ans Ufer brachte. Ein Arzt brachte sie bald wieder zu sich. Inzwischen wurde festgestellt, daß ein Paar goldener Ohrringe im Werte von über 100 Lire, die Jnes getragen hatte, ebenso wie ein goldenes Korsett mit ebensolcher Kette verschwunden sind. Jedenfalls hat der „Seeräuber“ seine Zärtlichkeiten dazu benutzt, um das hübsche Mädchen zu berauben.

— **Freche Taschendiebstähle in nord-italienischen Schnellzügen** sind in letzter Zeit wiederholt ausgeführt worden. Der Geistesgegenwart des Prof. jors Sandri, Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Brescia, ist es zu verdanken, daß nunmehr zwei der Banditen festgenommen worden sind, auf deren Konto wahrscheinlich ein Teil der Diebstähle zu schreiben ist. Auf der Reise von Venedig nach Mailand vermisste der Professor nach der Station Rovato sein Portemonnaie mit 1700 Lire Inhalt. Er hatte sogleich Verdacht auf zwei Männer, die im Nebenabteil saßen, und stellte diese kurz entschlossen zur Rede. Die Angeschuldigten verwehrten sich natürlich energisch gegen einen solchen Verdacht und ließen sich in einen heftigen Disput mit Sandri ein. Im Verlauf der immer heftiger werdenden Unterhaltung entfiel dem einen plötzlich das corpus delicti, wodurch der Verdacht des Gelehrten bestätigt wurde. Die beiden Taschendiebe wurden unter dem Beistand einiger Reisender in dem Abteil festgehalten und in Chiari den Carabinieri übergeben. Es scheint übrigens, daß diese beiden nur die Glieder einer großen Bande sind, denn Reisende, die denselben Zug benutzen, sagen aus, daß auch in anderen Wagen der Versuch gemacht worden sei, sie zu berauben, ohne daß es gelang, die Täter zu erwischen. Gleichzeitig wird aus Bergamo berichtet, daß auf dem Bahnhof zu Treviglio einem Reisenden die Brieftasche mit 10 000 Lire gestohlen worden ist. Es scheint überhaupt, daß Treviglio das Hauptquartier der Eisenbahntaschendiebe ist, denn es vergeht kaum ein Tag, ohne daß auf der Station selbst oder wenigstens in den Bügen zwischen Treviglio und Mailand oder vice versa Brieftaschen und Gepäckstücke gestohlen werden.

Werden Reiterattaden für die Kriege der Zukunft noch in Betracht kommen? Zu dieser seit längerer Zeit im Vordergrund des Interesses stehenden Frage nimmt in beachtenswerter Weise Hauptmann v. d. Planitz Stellung in seiner auf eingehenden geschichtlichen Forschungen aufgebauten Abhandlung über die Tiere im Dienste der Kriegsführung, die einen hochinteressanten und an ausgeführten Illustrationen reichen Abschnitt in dem Kraemerischen illustrierten populärwissenschaftlichen Monumentalwerk „Der Mensch und die Erde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 9, Lieferungs 60 Fig.) bildet. Mit der tiefgreifenden Gründlichkeit und exakten Gewissenhaftigkeit, mit denen in „Der Mensch und die Erde“ alle einschlägigen Darstellungsgebiete behandelt werden, unterwirft auch v. d. Planitz jene Frage seiner Prüfung und kommt zu einem Resultat, das dem Werke in der Kriegsführung trotz Automobil, Fahrrad und Luftballon eine hochwichtige Rolle für die Zukunft zuweist. Im übrigen bildet diese Abhandlung gewissermaßen den Abschluß eines bedeutenden Kapitels in dem Kraemerischen Werke: nachdem bisher in fesselnden Kapiteln die Verbreitung der Säugetiere, die Haustiere als menschlicher Kulturvererb, die Entwicklung der Jagd, die Tiere als Feinde der Natur und die Tiere in Verkehr, Sport und Kriegsführung geschildert worden sind, wendet sich der Darstellungsgang des Werkes nunmehr der wissenschaftlichen Erforschung des Tierkörpers und seiner Ausnutzung zu und leitet damit zu Stoffgebieten hinüber, die auf ein am stärksten Interesse rechnen dürfen, als hier Fragen berührt werden, die für jeden Einzelnen von uns von einschneidender Bedeutung sind. So erfüllt das Kraemerische Werk auch nach dieser Richtung hin alle Anforderungen, von Stufe zu Stufe fortgeschritten enthält es stets neue Gesichtspunkte und weist neue Fragen auf, die durch exakte Darstellung und glänzende Illustration alsbald in musterhafter Vollendung gelöst werden.